

Teilabdruck aus:

Walter Gödden

# Traumata

Psychische Krisen  
in Texten von Annette von Droste-Hülshoff  
bis Jan Christoph Zymny

Ein Materialienbuch

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2021

Die vorliegende Veröffentlichung erscheint im Rahmen des Projekts  
»Outside I Inside I Outside. Literatur und Psychiatrie«  
gefördert von der LWL-Kulturstiftung und vom Land Nordrhein-  
Westfalen. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.



**Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Publiziert von  
Aisthesis Verlag Bielefeld 2021  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Open Access ISBN 978-3-8498-1658-2  
Print ISBN 978-3-8498-1766-4  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

## HALLUZINATIVE WELTFLUCHT in Werner Zilligs Roman *Die Parzelle* (1984)

Die psychologische Durchdringung von Texten ist auch ein besonderes Merkmal der Romane und Erzählungen Werner Zilligs. Bei ihm ist sie eng mit dem Genre ›Science-Fiction‹ verknüpft. Zilligs Texte gleichen Versuchsanordnungen, die klassische »Was passiert, wenn ...«-Situationen in immer neuen Variationen durchspielen. Dabei kommt dem Pathologischen eine besondere Bedeutung zu. Protagonist:innen werden in den Wahnsinn hineingetrieben oder geraten an die Grenzen ihrer Wahrnehmung.

Im Mittelpunkt des Zillig'schen Œuvre standen zunächst Erzählungen (seit 1978) und Hörspiele. 1984 kam sein erster Roman *Die Parzelle* hinzu, ein Hauptwerk des Autors. 1985 wurde der Titel für den Kurd Laßwitz Preis des besten deutschsprachigen Romans nominiert. Diesen Preis erhielt Zillig fünf Jahre später für *Siebzehn Sätze. Das Gedächtnis. Zwei Erzählungen*.

Zillig interpretiert das SF-Genre offen und eigenwillig. Es geht ihm nicht um Actionwelten und kriegerische Weltraum-Szenarien, sondern um die spekulativen Seiten der Gattung: Ist unser Denken nicht zu eindimensional und eingeeengt? Welche Folgen hätte es, wenn unsere Wahrnehmungsmuster von einem Moment auf den anderen aus der Balance geworfen würden?

Zilligs Geschichten besitzen eine beunruhigende Präsenz. Häufig brechen sie – fast geräuschlos, wie Stillleben – unmittelbar in unseren Alltag ein. Dieser Gegenwartsbezug machte Zillig zu einem Außenseiter innerhalb der SF-Autorenwelt.

In *Die Parzelle* kommt der Musikprogrammierer Stefan Frohnberg mit übersinnlichen Phänomenen in Kontakt und bricht anschließend mit seinem bisherigen Leben. Ausgangspunkt ist der Brief eines früheren Schulkollegen, der ihn bittet, ihn in seiner Parzelle in der Lüneburger Heide zu besuchen. Kuntzeler hat scheinbar nur noch zwei Wochen zu leben.

Frohnberg zögert anfangs, macht sich dann aber doch auf den Weg. In Wilsede angekommen, lässt ihn Kuntzeler wissen, dass er ihn leider

noch nicht empfangen könne. Frohnberg übernachtet erst eine, dann mehrere Nächte in der Wohnsiedlung, die aus kleinen, abgeschlossenen Refugien besteht. Dort versuchen Anhänger:innen radikaler utopischer Ideen und Drogenabhängige, nach eigenen Vorstellungen zu leben.

Frohnberg gerät immer tiefer in einen Strudel wundersamer Erlebnisse und verliert schließlich den Boden unter den Füßen. Er entscheidet sich schließlich für jene neue, aufregende »zweite Welt«, verlässt Frau und Kind und gibt seinen erfolgreichen Job auf. Der:Die Leser:in fragt sich: Ist jene zweite Wirklichkeit vielleicht doch existent? Müssen wir nur in die entsprechenden Gehirnareale vordringen? Schlummern dort ganz andere, neue Welten? In dieser Hinsicht übt *Die Parzelle* eine ebenso faszinierende wie irritierende Wirkung auf den:die Leser:in aus.

Hier ein Auszug aus dem Roman. Frohnberg wird von einem Bibliothekar mit dem ersten von vier »Bezirken« der Parzelle bekanntgemacht:

Und dann, nachdem sie ungefähr 50 Meter weit gegangen waren, standen sie vor dem Ende des Ganges. So schien es jedenfalls. Der kleine Alte drehte sich halb um und lächelte Frohnberg an, wie jemand, der stolz darauf ist, daß er ein Kunststück, das er lange eingeübt hat, vorführen darf.

Die Wände und die Decke des Ganges waren aus Beton; man konnte noch die Abdrücke sehen, die die Verschalungsbretter hinterlassen hatten. Das Ende des Ganges, es war einfach zubetoniert – eine Betonfläche, die ebenfalls die Spuren der Bretter zeigte. – Rosemeyer legte seine Hände auf die Stirnwand des Ganges. Er legte wirklich nur seine Hände auf, und dennoch bewegte sich die Wand; sie kam in eine drehende Bewegung, wurde zu einem Rad. Es erschien ein freies Segment, das plötzlich stillstand und eine Tür bildete.

*Ein Raum war das nicht!* Frohnberg stand da und traute seinen Augen kaum – das war eine riesige Höhle! Eigentlich auch keine Höhle, sondern eine große, weite *Landschaft*. Und doch wieder keine Landschaft, denn es war klar, daß sie sich unter der Erdoberfläche befanden, und wenn man nach oben sah, dann konnte man in einiger Höhe die dunstig verhangene Decke der Höhle sehen.

Eine Landschaft? Vielleicht auch ein riesenhaftes Szenarium in diesem unterirdischen Saal.

Da war zuerst einmal die Fortsetzung des Ganges. Er führte als ein schmaler, braun gefliester Weg einfach weiter. »Wie eine Aschenbahn in einem großen Stadion«, überlegte Frohnberg und betrachtete den Weg. Links stiegen breite Stufen auf und bildeten ein großes, leeres Amphitheater. Allerdings – dieses Theater war nicht rund; die Stufen bildeten vielmehr einen großen, flachen Bogen, und das Ende des Bogens lag in so großer Entfernung, daß es nur noch wie ein Schatten inmitten eines hellen Lichtnebels zu sehen war. Nach rechts hin senkte sich ein weites Tal. »Wirklich, ein großes Theater!« dachte Frohnberg und sah in das Tal hinab. Stärker noch als über den Sitzreihen, die nach hinten hin emporstiegen, lag über dem Tal ein vages, gelbliches Licht. Da unten ragten, so schien es wenigstens, eine Kuppel und ein Turm auf; aber möglicherweise waren das nur einfach dunkle Stellen in dem Lichtvorhang.

Allmählich erst, während er in das Tal hinuntersah, wurde sich Frohnberg der Tatsache bewußt, daß es diese Riesenhöhle in Wirklichkeit nicht geben konnte. Sie waren nicht sehr weit gegangen, und sie waren nicht sehr tief hinabgestiegen. So tief wenigstens nicht. Wenn er hinauf zur Decke sah – die Entfernung ließ sich bei diesen Lichtverhältnissen nur schwer abschätzen, aber fünfzig Meter waren das wenigstens. blieb nur, daß sie sich unter einem Berg oder einem Hügel befanden. Aber einen Berg hatte er draußen nicht gesehen; das Gelände war vollkommen flach und übersichtlich gewesen.

Der Bibliothekar war weitergegangen. Er stand in einiger Entfernung und sah ebenfalls in das Tal hinab. Frohnberg folgte ihm und sagte, als er neben dem Alten stand: »Das muß eine Täuschung sein.«

Er war überrascht, als der Bibliothekar sofort antwortete: »Eine Täuschung ist es nicht.«

»Aber diese Höhle, die *kann* es hier doch gar nicht geben. Da müßte oben, hinter oder neben dem Haus, doch wenigstens ein Hügel zu sehen sein!«

»Das hier unten ist eine andere Welt. Es ist nicht einfach – ich weiß nicht, wie ich es Ihnen jetzt erklären soll; aber eine Täuschung ist das, was Sie sehen, nicht.«

Frohnberg schwieg und dachte nach. Dann fragte er: »Und wo ist Kuntzeler?«

»Das ist es, was ich Ihnen erklären wollte.« Der Bibliothekar wandte sich um und sah Frohnberg an. »Wir wissen es nicht. Wir wissen nie, wo

diejenigen sind, die in den ersten Bezirk gekommen sind. Natürlich – sie sind in dem Haus, das Sie gesehen haben. Das nehmen wir jedenfalls an. Aber wie sie dorthin gekommen sind, das wissen wir nicht.«

Der Bibliothekar ging weiter und begann zu erzählen: »Vor Jahren, als die ersten in diesen Zustand kamen, den wir heute den »ersten Bezirk« nennen, da haben sie diese Möglichkeit hier geschaffen. Wir wissen nicht, wie sie darauf gekommen sind, und die Kräfte, die dazu nötig waren, kennen wir auch heute noch nicht genau. Aber wie auch immer. Seit damals ist es so, daß die, die im zweiten Bezirk leben, hierherkommen und hier herumgehen. Manche gehen allein, andere in kleinen Gruppen. Man kann überall hingehen. Es gibt eben nur diese eine Tür, durch die wir hereingekommen sind. Und nur der, der in den ersten Bezirk kommt, findet die andere Tür. Und später dann, irgendwann, ruft er an und sagt, daß er den ersten Bezirk erreicht hat.«

Frohberg war nahe daran loszulachen; doch dann sah er wieder in das Tal hinunter. Er hatte keinen Grund, über den Alten zu lachen, denn er konnte ja alles wahrnehmen. (S. 32-34)

Viele Texte Zilligs spielen in Kliniken – mit Ärzt:innen, Wissenschaftler:innen und Psychiater:innen als Erzählpersonal. Ein Beispiel hierfür ist *Das Gedächtnis*. Die Erzählung beginnt mit dem inneren Monolog einer Hexe, deren Tod auf dem Scheiterhaufen bevorsteht. Sie erwähnt ihren Sohn, den sie leidenschaftlich und inzestuös liebt, obwohl er sie dem Henker ausgeliefert habe. Während ihres Berichts befindet sie sich offensichtlich in einem Zustand der Trance. Hierauf folgen die Aussagen einer Psychiaterin, die ein normales, bürgerliches Familienleben führt. Bis Gregor Siebens Schön ihr Patient wird, ein attraktiver junger Mann mit schauspielerischen Talenten. Er erklärt ihr, dass sie seine Mutter sei, was sie aus ihrem Unterbewusstsein verdrängt habe. Nach einiger Zeit bittet er die Ärztin, sie küssen zu dürfen. Unter Gewissenskonflikten willigt sie ein und besucht ihn später auch nachts in seiner Zelle. Dann bittet Gregor sie, eine bestimmte Tinktur, die aus alten Drogen mit berauschender oder halluzinogener Wirkung bestehe, herzustellen und einzunehmen. Diese werde ihr helfen, ihr Gedächtnis wiederzuerlangen. Hierauf wechselt die Perspektive mehrfach zwischen der der Ärztin und der erwähnten Hexe, deren Visionen, wie zu erschließen ist, mit der

halluzinogenen Droge zu tun haben. Sie eröffnet den Zugang zu einer vorgeburtlichen Existenz.

Von hier aus ergeben sich Parallelen zu Zilligs Hörspiel *Die Möglichkeiten von Fiesole*. Im Mittelpunkt steht dort die 19-jährige Susanne Urban, an der ein medizinisch-psychologisches Experiment durchgeführt wird. Der Versuch soll beweisen, dass durch Stimulation des Unterbewusstseins Zeitreisen in die Vergangenheit möglich sind. Tatsächlich macht das Mädchen Erfahrungen in einer anderen Zeitdimension. Sie nimmt unterschiedliche Identitäten an, die bis in die Antike zurückreichen. Unter anderem überlagern sich ihre Erinnerungen mit denen der 32-jährigen Lehrerin Alexandra Wegener aus dem Jahr 1984. Diese hatte in einer Gaststätte Blickkontakt zu einem attraktiven Mann aufgenommen, der dann jedoch das Lokal verlassen hatte. Nun wünscht sie sich nichts sehnlicher, als ihm in ihrer Zeitdimension wiederzubegegnen. Sie lehnt deshalb eine Rückkehr in die Gegenwart ab: »Ich bleibe ... aus Verliebtheit, um den Mann noch mal zu treffen, ich weiß, dass ich dich finde.«

Erneut gelingt es dem Autor, den:die Leser:in zu verunsichern. Der Selbstaussage nach ging es Zillig mit solchen Erzählstoffen darum, soziopsychologische Inkonsistenzen erzählerisch durchzuspielen.<sup>1</sup> In den Stories *Der Kanzler* (2000) und *Die Sonde* (2001)<sup>2</sup> streift die Handlung auch den Bereich der Politik. Beide Male geht es um manipulative Möglichkeiten von Gehirnoperationen.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. das Nachwort von *Siebzehn Sätze. Das Gedächtnis*. Zwei Erzählungen. Meitingen 1989, S. 54ff.
- 2 Beide aus Zilligs Sammelband *Mein Sonntag in Münster: Science-Fiction-Erzählungen 1978–2014*. Murnau 2017.

# Inhalt

Vorab	9
WELTSCHMERZ in Anton Mathias Sprickmanns Autobiografie <i>Meine Geschichte</i> (1787ff.)	11
TODESÄNGSTE in Annette von Droste-Hülshoffs Werken und Briefen	22
INNERE ZERRISSENHEIT – Christian Dietrich Grabbes Briefe	39
SCHIZOPHRENE GEWALT in Peter Hilles Erzählung <i>Ich war der Mörder</i> (1888)	56
TÖDLICHER WAHNSINN in Gustav Sacks Romanfragment <i>Paralyse</i> (1913/14)	69
PSYCHIATRIEERFAHRUNGEN in Lebenszeugnissen Jakob van Hoddis’ und Gustav Sacks (1912/1916)	84
PERSÖNLICHKEITSSPALTUNG in Adolf von Hatzfelds Erzählung <i>Franziskus</i> (1919)	92
DROGENABHÄNGIGKEIT in Paul Schallücks Roman <i>Die unsichtbare Pforte</i> (1954)	103
TRAUMATA in Peter Paul Althaus’ Gedichtband <i>Wir sanften Irren</i> (1956)	114
DESTRUKTIVER NARZISSMUS in Heinrich Schirmbecks Roman <i>Ärgert dich dein rechtes Auge. Aus den Bekenntnissen des Thomas Grey</i> (1957)	127



MORDFANTASIEN in Thomas Valentins Roman <i>Hölle für Kinder</i> (1961)	146
UNBEWÄLTIGTE SCHULDKOMPLEXE in Jenny Alonis Roman <i>Der Wartesaal</i> (1969)	156
GEFÜHLSCHAOS in Karin Strucks Roman <i>Klassenliebe</i> (1973)	164
UNBEWÄLTIGTE VERGANGENHEITSERFAHRUNG in Rainer Horbelts Roman <i>Die Zwangsjacke</i> (1973)	174
ENTFREMUNG in Sozialreportagen von Max von der Grün	182
RADIKALE SELBSTENTBLÖSSUNG in Ernst Müllers <i>Mancha</i> -Romanen (1982-1996)	190
HALLUZINATIVE WELTFLUCHT in Werner Zilligs Roman <i>Die Parzelle</i> (1984)	200
REALITÄTSVERLUST in Wolfgang Welts Romanen <i>Peggy Sue</i> (1986), <i>Doris hilft</i> (2009) und <i>Fischsuppe</i> (2014)	205
HILFLOSIGKEITSGEBÄRDEN in Walter Liggesmeyers Gedichtband <i>Schwarze Zeit</i> (1989)	218
IDENTITÄTSVERWIRRUNG in Erwin Grosches Theaterszenen und seiner Krimi-Groteske <i>Alle Gabelstaplerfahrer stapeln hoch</i> (1993)	227
GEWALTFANTASIEN in Ludwig Homanns Erzählungen und Romanen	242
KREBSERFAHRUNG (1) in Hans Dieter Schwarzes Roman <i>Rote Vogelschwärme</i> (1994)	251
ÜBERSPRUNGSHANDLUNGEN in Jörg Uwe Sauers Roman <i>Uniklinik</i> (1999)	256

IDENTITÄTSVERLUST in Martin Jürgens' Inszenierung von Robert Walsers Roman <i>Jakob von Gunten</i> (2000-2002)	266
KRANKHAFT OBESSIONEN in Judith Kuckarts Romanen <i>Kaiserstraße</i> (2006) und <i>Der Bibliothekar</i> (1998)	280
KREBSERFAHRUNG (2) in Michael Klaus' Romanen <i>Totenvogel Liebeslied</i> (2006) und <i>Tage auf dem Balkon</i> (2009)	288
SELBSTENTFREMUNG in Hans-Ulrich Treichels Romanen <i>Anatolin</i> (2008) und <i>Der Verlorene</i> (1998)	298
MUTTERVERLUST: Peter Wawerzineks Roman <i>Rabenliebe</i> (2010)	305
MINDERWERTIGKEITSGEFÜHLE in Andreas Mands Roman <i>Der zweite Garten</i> (2015)	321
DEPRESSIONEN in Tobi Katzes Roman <i>Morgen ist leider auch noch ein Tag. Irgendwie hatte ich von meiner Depression mehr erwartet</i> (2015)	331
NAHTODERFAHRUNG in Nina Georges Roman <i>Das Traumbuch</i> (2016)	345
TODESSEHNSUCHT in Tim Krohns gleichnamiger Erzählung (2017)	356
NO-RESTRAINT – Andreas Kollenders Roman <i>Von allen guten Geistern</i> (2017) über Ludwig Meyer, einen Pionier der Psychiatriebewegung	363
LEBENSÜBERDRUSS in Christoph Höhtkers Roman <i>Das Jahr der Frauen</i> (2017)	379
POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNGEN in den Romanen Klaus Märkerts (2009-2019)	384

GRÖSSENWAHN in Jan Philipp Zymnys Roman <i>Grüß mir die Sonne</i> (2017)	395
AMNESIE in Christian Y. Schmidts Roman <i>Der letzte Huelsenbeck</i> (2018)	403
BINDUNGSLOSIGKEIT in Susan Krellers Jugendroman <i>Elektrische Fische</i> (2019)	413
SUIZIDGEFÄHRDUNG in Burkhard Spinnens Roman <i>Rückwind</i> (2019)	418
PHOBIEN in Helge Timmerbergs Reiseroman <i>Das Mantra gegen die Angst</i> (2019)	425
ADHS-SYMPТОМАТИК in Thorsten Nagelschmidts Roman <i>Arbeit</i> (2020)	431
VERLUSTERFAHRUNGEN in Michael Roes' Essayband <i>Melancholie des Reisens</i> (2020)	434
GESPALTENE WAHRNEHMUNG in Timon Karl Kaleytas Roman <i>Die Geschichte eines einfachen Mannes</i> (2021)	447
Dank	461